

Ein Feuerbüchl aus dem Lungau

Von Karl Sornig und Ingrid Klug

Anekdotisches

Die Leute auf dem Hof vlg. Wenger in St. Michael im Lungau sind im Besitz eines sogenannten Feuerbüchls, das einige der für apotropäische Zaubersprüche charakteristischen Strukturelemente aufweist.

Es wurde den jetzigen Besitzern von einem *Lockaj* (Kindermädchen, Kinderfrau) vererbt. Diese Kinderfrau (*es Lockaj*) war zeitlebens davon überzeugt, daß kein Brand ausbrechen würde, solange sie den besagten Feuersegen im Hause habe (damit begründet sich, weshalb man das Original nur an Ort und Stelle photographieren konnte). So wird von dem *Lockaj* erzählt, daß es seine abendlichen Arbeiten in der Scheune beim Licht eines Kienspans zu verrichten pflegte, den es in Augenhöhe befestigte, indem es ihn einfach in das aufgeschichtete Heu steckte.

Das besagte *Lockaj* ist keineswegs eine legendäre Person, sie hieß Trausnitz Katharina und war „muhrslawisch“.¹

Der sog. Volksmund weiß überall, wo Hab und Gut brandgefährdet sind, von Merkwürdigkeiten aller Art zu berichten: So kennen die Wagner und Zimmerleute Holzarten, die nicht brennen, falls man sie zu ganz bestimmten Zeiten, z. B. Jahrestagen (Vollmond/Neumond), schlägert und schneidet oder hackt; so seien die Holznägel zum Verbinden der Träme aus solchem Holz gemacht, weswegen sie nach Bränden unversehrt zurückbleiben.

Es gibt auch sogenannte „Brandvögel“: wo sie nisten, brennt es nicht.

Auch sonst hat das (!) Lungau seine merkwürdigen Bewohner und die dazugehörigen Legenden und Anekdoten: So gilt Zedernhaus als das Schilda des Lungau: Da gibt es die scharfe Kehre auf dem Weg nach Zedernhaus, die man die „Zedernhauser Umkehr“ nennt, weil einer der Zedernhauser, der in die Welt hinaus wollte, hier umdrehte, weil er meinte, hier sei die Welt zu Ende. Ein Zedernhauser, dem ein Hund das Fleisch gestohlen hatte, rief demselben nach: *Lauf nur zu! Mogst scho rennen, das Rezept han eh i.*

Die Geschichte von der Kuh, die man auf das Dach der Kirche hinaufhievt, damit sie das dort wachsende Gras abfressen soll, und die, schon bevor sie droben ankommt, die Zunge herausstreckt, ist genugsam bekannt und verbreitet; ebenso die Mär von dem Zedernhauser, der ins Tal hinauswandert, um die Sonne einzuholen und sie in einer Truhe verwahrt (daß sich beim Öffnen der Truhe zeigt, daß die Sonne tatsächlich drin war, steht wohl auf einem anderen Blatt). Offenbar neueren Datums ist die Behauptung, daß die Zedernhauser, als sie des ersten Flugzeugs ansichtig wurden, meinten, den Thomatalern sei die Dreschmaschine davongeflogen.

Völlig modern und ihrem Ursprung entfremdet sind Anekdoten von sogenannten „Vergasermandeln“ (= Kasermandeln).

¹ Von den sog. „Muhrslawen“ (so wie übrigens auch von anderen „Gruppen“, so z. B. den Thomatalern und den Bundschuhern) sagt man, dem Teufel sei ein Sack aufgebrochen und da seien die eben herausgefallen.

Ein schöner und gewiser
 äprobiertes Feuer Seegens!
 welcher in Feuers nöthen seher
 zu gebrauchen ist.
 [Kreuzzeichen, siehe Abbildung]

[1.]

Feuer Seegen
 Bist mir Gott Will =
 komm Du Feuriger Gast:
 Greif nicht weitter als was
 du hast gefast, das gebiethe
 dir Gott der Vat + ter, Gott der
 So + hn, und Gott der Heilige
 Ge + ist.

Feuer ich gebiethe —
 dir bey der Gottes kraft, das

[2.]

du Still stehest, so gewiß u:
 war als wie still gestand =
 en ist das wasser ihm Jordan:
 da St. Johannes Christum
 getauft hat: das gib ich dir
 zur Buß, bey der Krafft
 Gottes Vat + ters, bey Gott
 des So + hns, und bey Gott
 des Heil. Geist + .

Feuer ich gebiethe dir
 bey des Gottes krafft das du

[3.]

deine Flammen einhaltest
 so gewiß, und war als Chri-
 stus vom himmel ist kome,
 das gib ich dir zur Buß; bey
 der Krafft Gottes Vatters
 +, bey Gott des Sohns +, und
 bey Gott des Heil. Geistes, +.

Feuer ich gebiethe Dir,
 bey Gottes krafft, das du dei-
 ne Flammen einhaltest so
 gewiß und war, als Christ-
 us am Creutz gehen ist,

[4.]

das gieb ich dir zur Buß, bey
 der Krafft Gottes Vat + ters,
 bey Gottes So + hns, und

bey Gott des Heil. Ge + ists.

Feuer ich gebiethe Dir
 bey Gottes Kraft, das Du
 deine Flammen einhaltest,
 so gewiß und wahr, als wie
 die Heil. Mutter Gottes Ma-
 ria ihre Jungfrauschafft in
 gehalten hat, das gib ich dir
 zur Buß: bey der Kraft Gott

[5.]

des Vatters +, bey Gott dem
 Sohn +, und bey Gott Dem
 heiligen Geist +.

Wind Ich gebiethe dir
 bey der Krafft Gottes, Das
 du einhaltest dein Wähen!
 und Blassen, so gewiß und
 wahr als wie du Still ge-
 wessen bist: da Christus in
 dem Himmel gefahren Ist:
 das gib ich dir zur Buß, bey
 der krafft Gottes Vat + ters

[6.]

bey Gottes So + hns, und bey
 Gott dem Heil. Geist +. amen.

Allmächtiger ewiger
 Gott, verleiche gnädiglich
 diesen Seegen die Kraft,
 durch dein bitteres Leiden
 und Sterbens willen.

Amen.

C. M. B.

[7.]

Untericht.

Erstlich wann gleich
 in Anfang der Brunst dieser
 Segen gesprochen wird: so
 mag mit der hilfe Gottes das
 Feuer nicht weiter Komen,
 und wan in einen Hauß dieser
 Segen aufbehalten wird,
 so mag in selben Hauß
 Kein Feuer leichlich
 auskomen.

Der Zauber- oder Segensspruch zeigt die auch sonst (das älteste deutsche Beispiel ist in den Merseburger Sprüchen belegt) gängige Zweigliederung in historische Erinnerung bzw. Präzedenz-Evozierung und aktuelle Anwendung (Jordanwasser, Himmelsrückkunft, Jungfernschaft).

Die Prosa enthält stereotype Beschwörungsformeln, die sich geringfügig variiert wiederholen und von (angedeuteten) rituellen Handhabungen (z. B. ein Kreuz zu schlagen oder mit Weihwasser zu sprengen) begleitet sind. Der Spruch schließt mit einer Gebrauchsanleitung und beginnt mit einer Titelnennung, auf die eine Titelvignette folgt: ein vielfach mit Initialen oder Abkürzungen geschmücktes Dreifachkreuz (Abb.).

Interessant ist, daß der Segen, wie mir scheinen will, ein Relikt eines älteren, gereimten Spruchs enthält (... du feuriger Gast...). Auch die Anrede des Feuers als dämonisch-beseeltem „Gast“ scheint mir auf eine ältere magisch-heidnische Stufe der Entstehung zu deuten.

Sprachlich weist der Text ganz allgemein bairisch-österreichische Züge auf (gib/gieb, verleiche. Auffällig sind in diesem Zusammenhang die Dativ-/Akkusativ-Vermengungen). Daneben fallen deutliche Spuren des Prediger-Hochdeutsch ins Auge (Christum; durch dein bitteres Leiden und Sterbens Willen), auch die Phraseologie scheint sich an die Erbauungsliteratur anzulehnen (das gib ich dir zur Buß).

Die Schriftform weiß ich nicht zu interpretieren: an und für sich sorgfältig, ja kalligraphisch geschrieben, weist der Text in Unachtsamkeiten und orthographischer Variation Spuren einer unreflektierten Abschreibübung auf.



Das Feuerbüchl. Titelblatt und erste Strophe

Überlegungen zu einer magischen
Interpretation von Zeichnung und Text
(Ingrid Klug)

Das beschriftete, kreuzförmige Zeichen, das dem Text vorangestellt ist, stellt ein sogenanntes Segenskreuz dar, wie es zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges besonders im süddeutschen Raum aufgrund großer Wertschätzung im Volk, auf Medaillen geprägt und als Amulett verwendet, weit verbreitet war. Literatur darüber gibt es jedoch kaum.

In einem Aufsatz H. O. Münsterers² finden wir einige Hinweise auf die mögliche Genese solcher Kreuze. Münsterer nimmt Schriften des Alten Testaments, Überlieferungen magischer Methoden, die mit kreuzförmigen Wortkombinationen — wie etwa der Satorformel — operieren, und die Kabalah als Quellen an.

Er unterscheidet weiters verschiedene Typen, wie Segens- und Heiligenkreuze. Diese tragen neben anderen Zeichen die Namenssigel eines christlichen Heiligen, sie erfüllen eine bestimmte Schutzfunktion und sind je nach Patron verschiedenartig ausgeführt. Das Benediktuskreuz zum Beispiel hebt den Aspekt der Dreifaltigkeit hervor. Um 1650 war es in Süddeutschland an vielen Orten als Abwehrzauber aufgemalt und wurde in Bayern und Österreich in Medaillenform auch gegen Feuer eingesetzt. Es war von Hexen gefürchtet³ und von Klerus und Volk in solchem Maß begehrt, daß am Ende des 17. Jahrhunderts bayrische und österreichische Stifte durch den Vertrieb von Benediktus-Medaillen ihre Einnahmen beträchtlich vergrößern konnten.

Weiters erwähnt Münsterer, daß es zur Weiterbildung des Kreuztyps besonders in Salzburg kam, was zu neuen Konstruktionsformen und zur Kombination von mehreren Segenskreuzen führte.⁴ Betonung der Dreifaltigkeit, Verwendung gegen Feuer, weite Verbreitung in Salzburg — dies sind Faktoren, die das vorliegende, aus dem Lungau stammende Segenskreuz in die Nähe des Benediktuskreuzes rücken könnten, doch erklärt das nicht viel.

Münsterer weist mehrmals darauf hin, daß sich Datierung und Herkunft der Kreuze — als letztere zieht er auch den Orient in Betracht — mangels dokumentarischen Materials nicht mit Sicherheit bestimmen lassen.⁵

Die Forschung tappt also im dunkeln, und das reizt zum Experiment: das Folgende stellt einen Versuch dar, der Bedeutung von Zeichnung und Text näherzukommen, möglich erscheinende Deutungszugänge zu erproben und etwas von dem vielschichtigen Potential sichtbar zu machen, das im „Feuersegnen“ liegt.

Die Sigille

Im Zusammenspiel mit dem darauffolgenden Ritualtext kommt der Kreuzformation die Funktion einer Sigille zu. Sigillen ordnen Buchstaben

² H. O. Münsterer, Die süddeutschen Segens- und Heiligenkreuze, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde, 1954, S. 90—122.

³ Vgl. die Erwähnung eines Hexenprozesses bei Münsterer, Segens- und Heiligenkreuze (wie Anm. 2).

⁴ Münsterer, Segens- und Heiligenkreuze (wie Anm. 2), S. 98.

⁵ Münsterer, Segens- und Heiligenkreuze (wie Anm. 2), S. 90 ff.

eines oder mehrerer Namen zu einer graphischen Einheit, wobei diese Anordnung ästhetisch möglichst geschlossen und harmonisch wirken und gleichzeitig auch der Bedeutung der einzelnen graphischen Elemente gerecht werden soll.

Mit Hilfe einer solchen „verdichteten“ Darstellung, die funktional einer flow-chart vergleichbar ist, kann sich der Magier schnell und präzise die wesentlichen Faktoren eines Rituals einprägen, d. h., mit welchen Kräften er arbeitet und wie er sie zueinander in Beziehung setzt. Während des Rituals kann er sich auf das Bild konzentrieren und sich so vor Abweichungen bewahren.

Sigillen wurden und werden in der Magie des Abendlandes (z. B. bei Evokationen) immer wieder in diesem Sinn verwendet.

Hier sollte aber erwähnt werden, daß die Sigille den inneren Prozeß und nicht den äußeren Ablauf der konkreten Handlungen symbolisch aufzeigt und daß mentale Konzeption und sichtbare Aktion natürlich verschiedene Parameter sind, wie ja auch der magische Akt als solcher durch seine bloß äußere Erscheinungsform und seine äußeren Hilfsmittel nicht erklärt oder vermittelt werden kann.

Innen und Außen aber haben Entsprechungen, und so ist es möglich, Beziehungen zwischen Sigille und Text aufzuzeigen und zur Deutung heranzuziehen.

Das Lesen des Textes legt zunächst nahe, für welche Namen die Abkürzungen in der Sigille stehen könnten. Beim Einsetzen der vermuteten, christlichen Namen entsteht sodann ein semantisches Gefüge, das an die Auffassung dieser christlichen Zentralbegriffe erinnert, wie wir sie zum Teil in der Mystik und bei den Rosenkreuzern finden.

Das Wesentliche dieser Auffassung ist, daß die Namen als Bezeichnungen für bestimmte geistige Aktivitäten und Bewußtseinszustände zu verstehen sind. In Anlehnung an Rosenkreuzer-Lehren⁶ ergibt sich folgende Interpretation der Sigille:

Der große Querbalken trägt die bekannte Kreuzesinschrift IN-RI — ein Symbol nicht nur für den Tod am Kreuz, sondern implizit auch für die göttliche Kraft, die alles zu verwandeln vermag und ohne die der Kreuzestod Jesu nicht die Bedeutung eines Erlösungswerkes hätte. Denn „Christus“ ist göttliches, absolutes Bewußtsein, „Jesus“ ist der Mensch, der sich durch vollkommene Selbstübergabe (Kreuzestod) mit dem Christus verbinden kann.

So kann also die Inschrift des Querbalkens als Christogramm, als Symbol der höchsten Kraft, der Kraftquelle angesehen werden. Die seitlichen Fähnchen — symbolische Siegesbanner — bekräftigen diese Annahme.

Soll nun diese Kraft als wirksam erkannt werden, muß ein bestimmter Zugang gegeben sein — das Symbol dafür finden wir im senkrechten Balken mit den Buchstaben B.V.M. — benedicta virgo Maria.

Der Heilsgeschichte nach kommt Gott durch Maria in die Welt und wird hier durch Jesus wirksam. Die Jungfräulichkeit Marias ist ein mystisches

⁶ Sofern es sich beim vorliegenden Kreuz tatsächlich um eine Entwicklungsform aus dem 16. oder 17. Jh. handelt, wäre ein solcher Einfluß denkbar, da diese Zeit eine Blütezeit des Rosenkreuzer-Ordens gewesen sein dürfte.

Bild für eine „reine“, also ungeteilte Hinwendung zu Gott, für eine ausschließliche Konzentration auf das Ziel, die im mystischen wie im magischen Bereich Voraussetzung für jede zielführende Handlung ist.

Die Jungfrau Maria ist auch das thematische Zentrum der vierten Strophe, doch erscheint sie dort nicht, wie in der Sigille, als jener Aspekt, der spirituelle Wirksamkeit ermöglicht, sondern als magisches Bild, mit dem das Feuer gebannt werden soll: Bei diesem Vorgang wird mittels einer „Vergleichsformel“, dem Gesetz der Ähnlichkeit folgend, die gewünschte Wirkung erzwungen. Der Bezugspunkt des Vergleichs ist das Feuer: So wie sich das sexuelle „Feuer“ in der Jungfrau nicht entfaltet, so soll auch das Feuer an einem bestimmten Ort nicht um sich greifen.

Dieser Interpretation nach hat die Jungfrau-Metapher der Sigille mystischen Charakter, während sie im Text eine magische Funktion erfüllt, und das gilt nicht nur für dieses Bild, sondern für Sigille und Text insgesamt. Beide scheinen verschiedenen Systemen, einem mystischen und einem magischen, zu entstammen, und es stellt sich nun die Frage, was die beiden verbindet.

Die Antwort ist naheliegend: Analogie.

Das Ähnlichkeitsprinzip, dessen sich das Ritual in jeder Strophe bedient, besteht auch zwischen Ritualtext und Sigille selbst, und zwar so, daß die Sigille die Motive der Heilsgeschichte, auf die sich der Magier beruft, um ihnen den Geist des Feuers zu unterstellen, extrahiert und in einem eigenständigen System vereinigt. Die Anordnung der Motive in der Sigille folgt einer mystischen Gesetzmäßigkeit und differiert daher von ihrer Reihung im Text.

Fährt man nun in dieser Deutung der Sigille fort, so verbindet jener senkrechte Balken nicht zufällig die höchste Ebene mit der untersten. Diese ist hier nur als Erweiterung des Längsbalkens angedeutet, die jedoch die Weltscheibe symbolisieren könnte.

Diese Verbindung der göttlichen und nicht-göttlichen Ebene wird in fast allen christlichen Überlieferungen als Segen oder Gnade bezeichnet, daher könnte das B am unteren Ende der Vertikalen als Abkürzung für *beneficium* (Gnade) und das G für *gloria* stehen und sinngemäß mit den Siegesfahnen am INRI-Balken korrelieren.

Die drei Kreuze, zwischen die G und B gesetzt sind, repräsentieren den Aspekt der Trinität, den wir im dritten Querbalken thematisiert finden. Man kann nun sagen, daß das Kreuz aus großem Querbalken und Längsbalken das Basiskreuz für die grundlegenden spirituellen Aktivitäten darstellt, während die drei schmälere Querbalken Aspekte oder Emanationen des Zusammenwirkens dieser Aktivitäten sind.⁷

Der zweite Querbalken zeigt die Abkürzungen S.M. Reg oder Req, die ziemlich sicher für Sancta Maria regina/regium bzw. requies stehen, was die Assoziation vom himmlischen Königreich nahelegt; insofern erscheint auch die Entscheidung zwischen requies oder regium nicht als wesentlich, da

⁷ Dieser Aufbau — höchste Kraft an der Spitze einer Zentralachse, entlang der sich andere Kräfte ordnen — erinnert an den Lebensbaum der Kabbalah, aus der ebenfalls Einflüsse denkbar sind.

requies (Ruhe) als Kriterium dieses Königreiches angesehen werden kann und somit die Begriffe nahezu austauschbar sind.

Der dritte Querbalken trägt die Initialen S.S.S. — *sanctus, sanctus, sanctus* — ein Hinweis auf die Trinität, auf den wichtigsten Aspekt von regium, denn Dreiheit bedeutet Vollendung, vollkommene, unausweichliche Wirkung. Dies dürfte der Grund sein, warum sie hier den längsten Balken einnimmt und warum sie im Ritual in jeder Strophe angerufen wird als jener Vollendungsaspekt, dem ganz besonders das Feuer unterstellt werden soll.

Die Bedeutung des vierten Querbalkens ist nicht ganz klar: SB könnte von *sanctum beneficium* und NE von *nex* (Tod) kommen.⁸ Obschon es sich nicht aufdrängt, so ist es doch nicht sinnwidrig, in diesem S.B. . . . NE ein Symbol für den Erlöschungstod zu sehen. Außerdem: es wurde hervorgehoben, daß der dritte Querbalken einen Aspekt des zweiten Querbalkens darstellt. Analog dazu wäre es denkbar, daß sich dieser vierte Balken auf einen Aspekt des dritten bezieht, denn die Trinität umfaßt ja den Aspekt des Sohnes, und dieser ist mit dem gnadenbringenden Opfertod untrennbar verbunden.

Hält man nun aber an der mystischen Interpretation fest, so ist die Erwähnung des Opfertodes gerade an dieser Stelle befremdend, da das Sterben Jesu zum Mythos des Weges gehört, also noch Prozeß und Verwandlung bedeutet, während die Ebene der schmalen Querbalken mit *requies/regium* und *trinitas* aber auf endgültige, absolute Bewußtseinszustände hinweist.

Auch die Bitte um Kraft für den Feuerzauber am Ende des Textes beruft sich auf den Kreuzestod — ein Umstand, der abermals verwundert, da sich sowohl die Bitte als solche nicht unbedingt in das magische Verständnis einfügt, das in den Strophen davor zum Ausdruck kommt, als auch dem Sterben Jesu, weder äußerlich religiös noch mystisch gesehen, die hier erbetene magische Funktion zukommt.

Diese zweifache Unstimmigkeit des Schlußgebetes läßt ein Abgleiten in Aberglauben vermuten und könnte auf eine nicht völlig authentische Überlieferung des Textes hindeuten, der, davon abgesehen, ein treffendes Beispiel aus dem Bereich der Evokationsmagie darstellt.

Oberflächlich gesehen ist der Text ein Konglomerat aus strukturellen Elementen der germanischen Ritualmagie und Motiven der christlichen Bilderwelt.

Ogleich er dadurch einem traditionellen Gebet gleicht, sollte er nicht als solches mißverstanden werden — hier wird nicht um etwas gebeten und Kraft delegiert, sondern beschworen, d. h., der Magier zwingt mit Hilfe der eigenen Imaginationskraft die erwünschte Wirkung herbei.

Zum Inhalt des Textes

In der Eingangsstrophe wird das Feuer als Dämon personifiziert und einer höheren Kraft (Vater, Sohn, Hl. Geist) untergeordnet (Prinzip der Evokation).

In der zweiten Strophe ruft der Magier das Sakrament der Taufe auf und bringt dadurch das feuerlöschende Element Wasser ins Spiel. Er benützt

⁸ Es sind auch andere Interpretationen denkbar (etwa: B. . . NE für Benedictus).

dabei die Methode der „Vorahnung“ mittels Vergleich: Dem um sich greifenden Feuer wird das Bild vom stillstehenden Jordan vorgegeben, mit dem ihm — nach dem Gesetz der Ähnlichkeit — Einhalt geboten wird.

Grundbedingung bei diesem Vorgang ist die makellose Imagination oder „Gewißheit“ des Magiers. Die Vergleichsformeln der Strophen 3 und 4 stützen sich nur auf diese Gewißheit als *tertium comparationis*, während die verglichenen Faktoren selbst, ihrer Oberfläche nach, keine Ähnlichkeit aufweisen.

In der 5. Strophe ist der Vergleich wieder konkreter, und in Strophe 6 wird schließlich, um den magischen Prozeß abschließen zu können, das Element Luft gebannt.

(Die Verwendung von Kreuzzeichen im Text ist eine Anlehnung an liturgische Schriften, die den Priester ikonographisch anweisen, beim Lesen bestimmter Textstellen bestimmte Handlungen durchzuführen.)

Im vorliegenden „Feuersegen“ zeigen Kreuze in der Wortmitte an, daß der Magier im Ritual das jeweilige Wort ausspricht und gleichzeitig das Kreuzzeichen ausführt; auf magischer Ebene bedeutet dies das Durchtrennen, das Auflösen einer Erscheinung.

Wort und Kreuzzeichen fungieren also als „Schwert“, das unerwünschte Phänomene durchschneidet, während das Kreuz am Ende einer Formel die genau gegenteilige Wirkung hat, nämlich das Gesagte zu „besiegeln“ und so seine Wirkung zu optimieren.

Mit Ausnahme seines ersten Auftretens im Text erscheint das Kreuz immer in Verbindung mit der Trinität, und diese Bedeutung hat es wohl auch in der Schlußstrophe, wo es in dreifacher Anordnung über fünf querliegenden Linien erscheint, die die Balken der Sigille darstellen könnten. Seine Funktion ist wiederum die eines Siegels, das sich hier auf das gesamte Ritual bezieht.

Ähnlich besiegelnde Funktionen können den drei Initialen C.M.B. (= Caspar, Melchior, Balthasar) zugeschrieben werden.

Zur Struktur des Textes⁹

Der Text umfaßt 7 Strophen, die — von der Schlußstrophe abgesehen — den gleichen Aufbau zeigen: Am Anfang steht eine Befehlsformel mit Berufung auf die Kraft Gottes. Es folgt der Inhalt des Gebotes in Gestalt der bereits erwähnten Vergleichsformel. Die Strophe schließt mit einer Bekräftigung des Gebots durch abermalige Berufung auf die göttliche Kraft unter dem Aspekt der Trinität.

Diese Anrufung der übergeordneten Kraft umschließt formal das Gebot und magisch das als Dämon evozierte Feuer wie mit einer Klammer.

Untersucht man die Anordnung der als „Schwert“ und „Siegel“ gedeuteten

⁹ Der Text (fadengebundenes Heftchen, Papier, 11 × 7 cm) ist einigermaßen kalligraphisch ambitioniert ausgeführt. Interessant ist, daß er zweifarbig gestaltet wurde, wobei folgende Zeichen bzw. Zeilen in roter Farbe hervorgehoben sind: Die beiden ersten Zeilen von Strophe 1 sowie das Wort *Ge + ist* in Zeile 8 und die Kreuze. Rot ist auch in allen Strophen die Formel *Feuer ich gebiethe dir* bzw. *Wind ich gebiethe dir* und schließlich Zeile 1 und 2 der letzten Seite: *Unterricht. Erstlich wann gleich.*

ten Kreuze, so zeigt sich von Strophe 2 bis 6 eine deutliche Symmetrie sowohl der Struktur als auch des Inhalts: Das Ritual ist in zwei Hälften unterteilt, die formal und inhaltlich völlig gleich gebaut, aber spiegelverkehrt angeordnet sind.

Die Kreuze stehen immer in Verbindung mit den Begriffen Vater, Sohn und Hl. Geist — sie stehen in ihrer Mitte oder am Ende.

Betrachtet man die Symmetrie des Inhalts, so werden in den Strophen 2 und 6 die Elemente Wasser bzw. Luft angesprochen, die Strophen 3 und 5 beziehen sich auf die göttliche Herkunft Christi aus dem Himmel bzw. durch die heilige Jungfrau, Strophe 4 ist formal und inhaltlich Zentrum des Textes.

Auch sie verweist, wie die Querbalken 1 und 4, auf den Kreuzestod, durch den erst, nach mystischem Verständnis, Jesus zum Gottessohn, zu Jesus Christus, wird. Durch ihn geschieht die Wandlung.

Es fällt auf, daß genau in Zeile 4 der Graphik der Aufbau des Rituals in die Spiegelverkehrte kippt, daß sie weiters bei einer Drehung um 90 Grad an die Stelle des Längsbalkens treten würde, daß Zeile 4 Zeile 1 gleicht, daß Balken 4 Balken 1 thematisch berührt u. a. m.

Strophen 1 und 7 sind komplementär, in Strophe 7 wird dreifach besiegelt, was in Strophe 1 dreifach eingeleitet wurde.

Der Nachtrag schließlich spricht dem Text selbst zu, ein Segen, gesegnet, d. h. magisch geladen zu sein und daher Eigenwirksamkeit zu besitzen — eine Behauptung, die zu akzeptieren ein gewisses magisches Verständnis oder einfach Naivität voraussetzt.

Beobachtungen dieser Art könnten — auch wenn sie konstruiert erscheinen mögen — Indikatoren für ein gewaltiges, kreatives Potential des Feuersegens sein.